

Beurteilung der polnischen Geschichtsforschung und -schreibung nach 1945 dar. Eine hervorragende Rolle spielen in dem Zusammenhang der Mongolensturm und die Schlacht bei Liegnitz (Wahlstatt) im Jahr 1241. Petry stellt in Auseinandersetzung mit der polnischen Deutung fest: „Seite an Seite haben Polen, Deutsche und Tschechen 1241 der Mongolengefahr die Stirn geboten.“

Auch mit der Kirchengeschichte beschäftigt sich Professor Petry in seinen Aufsätzen. Wir finden Themen wie: „Mittelalter, Humanismus, Reformation“ oder „Gegenreformation als Landesgeschichte“.

Im Blick auf die Reformation stellt Petry fest: „Dem Lande, das keinen Bauernkrieg kannte, blieben auch Fanatismus und Glaubenskämpfe vorerst fremd, der Übergang zur neuen Lehre vollzog sich ohne Bruch.“ Hingewiesen wird auf den hohen Beitrag, den schlesische Dichter zum heutigen evangelischen Gesangbuch geliefert haben. Hervorgehoben wird der beachtliche Stand des schlesischen Schulwesens im geistlichen wie im städtischen Bereich.

Immer wieder begegnet dem Leser der Aufsätze die Mahnung, die Hände nicht resigniert in den Schoß zu legen. Die reiche und wechselhafte Geschichte ihrer Heimat soll den aus ihrer Heimat vertriebenen Schlesiern eine Wegzehrung bleiben. Professor Petry mahnt deshalb eindringlich, sich nach wie vor in der Forschung wie im Unterricht mit der Geschichte des deutschen Ostens zu beschäftigen. Ostdeutsche Themen sollten auch unter den Dissertationen nicht fehlen. Die Beschäftigung mit schlesischer Geschichte bleibt ein uns Deutschen auch in Zukunft aufgegebenes Thema deutscher und europäischer Geschichte.

„Viel daran denken, oft davon sprechen, immer in einem Geist, der im Steinbruch der Vergangenheit nicht nach Sprengstoffen schnüffelt, sondern zuvorderst nach tragfähigen Bausteinen sucht für ein wohnliches Haus der künftigen Menschheit.“ (S. 160)

Dr. Werner Laug

**Catechismus oder christlicher Unterricht,
wie der in Kirchen und Schulen der Churfürstlichen Pfalz betrieben wird:
(in dt. und lat. Sprache).**

Reprint-Ausgabe Heidelberg, Mayer 1563.

Theologischer Verlag, Zürich 1983, Ln.

**Walter Henss, Der Heidelberger Katechismus
im konfessionspolitischen Kräftespiel seiner Frühzeit.
Theologischer Verlag, Zürich 1983, kt. 78 S./div. Abb.**

Im Gedenkjahr der 450. Wiederkehr des Geburtstages des schlesischen Theologen Zacharias Ursinus soll auf eine schöne Faksimile-Ausgabe des wesentlich von ihm gestalteten Heidelberger Katechismus hingewiesen

werden, die in einer preisgünstigen Leinenausgabe und in einer Leder-Prachtausgabe vorliegt. Der deutsche Faksimile-Text des Heidelberger Katechismus stammt aus dem Exemplar der UB Heidelberg, der lateinische Text aus dem der UB Stuttgart.

Zu dieser Reprint-Ausgabe hat Walter Henss ein Beiheft geschaffen, in dem er in Form einer historisch-bibliographischen Einführung einiges zur Entstehung und Wirkungsgeschichte des Katechismus ausführt. Der Vf. will mit dieser Darstellung keineswegs neue Thesen zur Geschichte des Heidelberger Katechismus aufstellen. „Methodisch ist sie vielmehr als eine Art bibliographischer Historienmalerei den mittlerweile so allgemein akzeptierten Ausstellungen zu vergleichen, welche den Besucher aus den Quellen heraus Anteil nehmen lassen an sonst ihm ferner liegenden Gegebenheiten und Zusammenhängen“ (2). So gesehen ergänzen die Stiche und Faksimiles zur Geschichte des Katechismus den Text des Vf. und vermitteln dem Leser einen lebendigen Eindruck der historischen, kirchlichen und politischen Zusammenhänge im Pfälzer Territorium in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bedauerlich sind die knappen Ausführungen über Zacharias Ursinus (27–30), die zudem nicht die neueste Literatur verzeichnen (ich verweise hier auf meinen Aufsatz „Zacharias Ursinus (1534–1583). Eine biographische und theologische Studie“, in: JSKG 62/1983, 63–78 und den Buchbericht über „Neue Ursinliteratur“, in: ebenda, 186–189). Erfreulich ist, daß der Vf. einen Kupferstich Ursins aus der UB Heidelberg abbildet (29). Henss zeigt in der Darstellung zurecht, daß Ursin in den Jahren nach 1563 der eigentliche und maßgebliche Interpret des Heidelberger Katechismus ist. Die kluge und feste Haltung des Kurfürsten Friedrich III. führte auf dem Augsburger Reichstag von 1566 dazu, daß der pfälzische Weg das erreichte, was eigentlich erst im Westfälischen Frieden von 1648 für das ganze Reich reichsrechtlich festgelegt wurde: „die Anerkennung der ‚Reformierten‘ als dritter Konfession“.

Der Heidelberger Katechismus wurde im Laufe der Jahrhunderte zu einem „ökumenischen Symbol des reformierten Protestantismus“. Die kritische Erforschung seiner Geschichte blieb aber freilich erst der kirchengeschichtlichen Forschung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vorbehalten. Eine umfassende historisch-kritische Studie des Heidelberger Katechismus steht bis heute noch aus. Es wird abzuwarten bleiben, ob nach der Sichtung der Forschungsergebnisse der Ursin-Gedenkjahre 1983 und 1984 – z.B. auch aus dem amerikanischen Bereich – Erkenntnisfortschritte gemacht werden können. Eine wesentliche und wichtige Vorarbeit auf diesem Weg leistet die vorliegende Einführung von W. Henss.

Ulrich Hutter